

Ist eine dicke Dämmschicht am Haus überhaupt sinnvoll?

Über den Nutzen von energetischen Sanierungen bei Bestandsgebäuden gibt es Unstimmigkeiten zwischen dem Bau- und dem Klimaministerium.

BERLIN. Das Haus dick einpacken, damit es die Wärme hält – ist das wirklich das Beste für den Klimaschutz? Bauministerin Klara Geywitz hat ihre Zweifel. Immer schärfere Dämmvorschriften hätten das Bauen sehr teuer gemacht, sagte die SPD-Politikerin kürzlich. Es gebe Fragezeichen, ob zusätzliche Kosten für Dämmung in einem sinnvollen Verhältnis zur eingesparten Energie stünden. Und bei der Produktion der Dämmstoffe entstünden auch Treibhausgase.

Damit macht die Ministerin in der aufregten Heizungsdebatte ein neues Fass auf und riskiert einen Konflikt mit Klimaminister Robert Habeck (Grüne). Immerhin stehen schärfere Anforderungen für energiesparende Gebäude im Koalitionsvertrag.



Welche Dicke der Dämmung ist gut für Umwelt und Geldbeutel? Foto: dpa/Klaus-Dietmar Gabbert

Christian Handwerk, Referent für energetisches Bauen bei der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, rät in dieser unübersichtlichen Lage zur Unterscheidung zwischen neu gebauten Häusern und älteren Immobilien. Aus Handwerks Sicht geht es bei der Dämmdebatte vor allem um Bestandsgebäude: „Unser Problem ist da größer als beim Neubausektor.“

Laut der Deutschen Energieagentur Dena stehen die rund 22 Millionen Gebäude für 35 Prozent des Energieverbrauchs. Etwa drei Viertel des Bestands wurden vor 1979 errichtet, ohne Vorgaben für den Wärmeschutz. Alte Gebäude brauchen laut Dena saniert für Raumwärme und Warmwasser das Dreibis Fünffache an Energie, was heute technisch möglich. „Energetische Sanierungen bieten damit ein enormes Potenzial, um unseren Energieverbrauch zu reduzieren“, bekräftigt die Energieagentur

Aber lohnt sich eine sehr dicke Fassadendämmung? Bauministerin Klara Geywitz sagt: „Am Anfang ist das noch sehr sinnvoll, weil das, was ich dämme, spare ich ein durch das, was ich dann an Nebenkosten nicht habe. Aber spätestens ab EH55 haben sehr viele Fragezeichen, ob das Geld, was man zusätzlich in Dämmung steckt, in einem sinnvollen Verhältnis steht zur eingesparten Energie.“ EH55 bedeutet: ein Bedarf von 55 Prozent der Energie eines Vergleichsneubaus.

Die Ministerin erhielt prompt Zuspruch aus den Ländern. „Was Klara Geywitz jetzt

auspricht, ist seit Langem meine Haltung“, erklärte Nicole Razavi (CDU), Vorsitzende der Bauministerkonferenz. „Wir müssen es schaffen, Bezahlbarkeit und Klimaschutz beim Wohnungsbau zusammenzubringen.“ NRW-Bauministerin Ina Scharrenbach (CDU) hob hervor, man müsse „vermehrt Lösungen für Wohnviertel in den Blick nehmen (...) und sich nicht nur auf einzelne Häuser verengen“.

Energieexperte Handwerk widerspricht: „Sinnvolles Dämmen nutzt auch dem Geldbeutel.“ Um EH55 zu erreichen, brauche ein älteres Haus eine Fassadendämmung von 16 bis 18 Zentimetern. Diese Investition amortisiere sich bei einem Energiepreis von 14 Cent je Kilowattstunde in zwölf Jahren. Die Lebensdauer der Dämmung sei jedoch länger, vielleicht 40 Jahre. Blicke man auf diese Spanne, rechne sich sogar eine noch dickere Dämmung, so Handwerk. Dies erhalte den Wert der Immobilie – ungedämmte Gebäude würden in Zukunft schwerer verkäuflich.

Experten sagen, die Dämmung spare viel mehr Energie, als die Produktion brauche.

Der Experte widerspricht auch Bedenken, dass der CO₂-Ausstoß bei der Herstellung der Dämmstoffe den Nutzen infrage stelle. „Das ist wirklich Quatsch“, betont er. Die Dämmung spare viel mehr Emissionen, als die Produktion verursache – um einen Faktor 15 bis 20, erklärt Handwerk.

Die politische Debatte dürfte noch Fahrt gewinnen. Im Koalitionsvertrag der Ampelregierung heißt es zum Gebäudeenergiegesetz (GEG): „Zum 1. Januar 2024 werden für wesentliche Ausbauten, Umbauten und Erweiterungen von Bestandsgebäuden die Standards so angepasst, dass die auszutauschenden Teile dem EH70 entsprechen; Neubau-Standards werden zum 1. Januar 2025 an den KfW-EH 40 angeglichen.“ Die Abmachungen seien weiter gültig, betont das Haus von Minister Habeck. Nach einer Studie der Agora Energiewende muss der Wärmebedarf in Gebäuden um 39 Prozent sinken, dass die Rechnung für ein klimaneutrales Deutschland aufgeht. *dpa*